

Gesundheitswesen genießt großes Datenschutzvertrauen

Laut Digitalstudie gehen Deutsche bewusst mit persönlichen Angaben um.

Die große Mehrheit der Bundesbürger schaut sich genau an, welche Angaben sie für Apps und Programme verraten muss – und beschränkt diese auf ein Minimum. 82 Prozent der Bundesbürger geben nur solche Daten frei, die für die Nutzung zwingend erforderlich sind. Das sind Ergebnisse der repräsentativen Postbank Digitalstudie 2020. Hierfür wurden im Februar und März dieses Jahres 3.035 Deutsche befragt. 59 Prozent der Deutschen wissen zumindest bei den meisten Anwendungen, die sie nutzen, welche Daten sie freigegeben haben, wie die Post-

bank-Studie belegt. Dass die Deutschen sensibel in Sachen Datenschutz sind, zeigt zudem auch die Debatte um die Corona-App und eine zentrale Speicherung der erfassten Daten – gegen die sich die Bundesregierung letztlich entschieden hat. Gleichwohl liest nur eine Minderheit der Bundesbürger Datenschutzbestimmungen ganz genau durch. 38 Prozent sagen von sich, dass sie diese Regelungen nur überfliegen. Das Vertrauen der Deutschen in Institutionen des Gesundheitswesens ist besonders groß. 87 Prozent vertrauen am ehesten Ärzten und

Kliniken, wenn es um den Schutz ihrer persönlichen Daten geht. Doch auch Krankenkassen sowie Banken genießen mit 85 Prozent bzw. 83 Prozent noch großes Vertrauen der Bevölkerung. Darauf, dass ihre Daten bei Staat und Behörden sicher sind, verlassen sich 71 Prozent der Bundesbürger. Weniger gut aufgehoben sehen die Deutschen ihre Daten hingegen bei Suchmaschinen und sozialen Netzwerken. Hier geben nur noch 28 Prozent bzw. sogar nur 17 Prozent an, Vertrauen zu haben.

Quelle: Postbank

Ansprüche an Ausbildung bleiben bestehen

VmF appelliert an die Verantwortung von Ausbildenden.



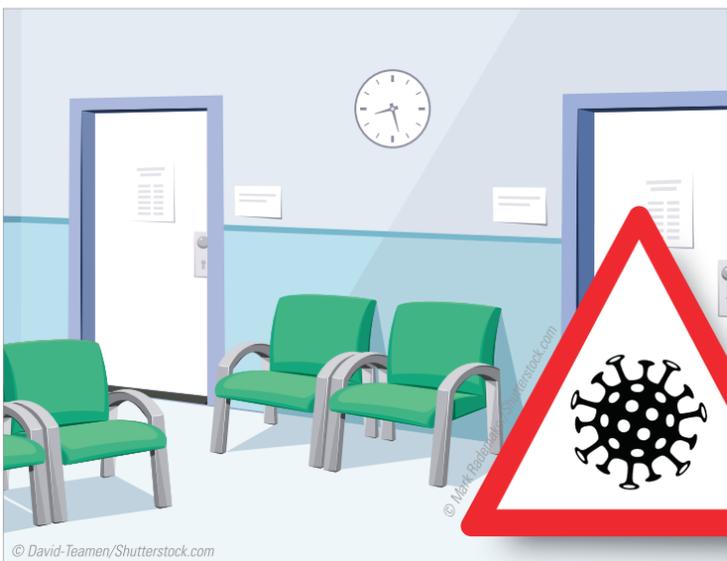
An die Ausbildung der Zahnmedizinischen Fachangestellten sowie der Zahntechnikerinnen und Zahntechniker müssen auch in Pandemiezeiten hohe Ansprüche gestellt werden. Hannelore König, Bundesvorstandsmitglied im Verband medizinischer Fachberufe e.V., appelliert an das Verantwortungsbewusstsein der Ausbildenden: „Uns erreichen immer wieder Berichte aus Ausbildungsbetrieben, dass Auszubildende verstärkt als Vollzeitkräfte eingesetzt werden, weil die ausgebildeten Kolleginnen wegen fehlender Kinderbetreuung nicht zur Verfügung stehen.“ Hannelore König erinnert: „Ziel der Ausbildung ist es, den Auszubildenden die berufliche

Handlungsfähigkeit im Ausbildungsberuf zu vermitteln – aber nicht nur nach dem Motto: Lernen durch Handeln. Das heißt, dass den Auszubildenden genug Zeit gegeben werden muss, Lerninhalte aufzuarbeiten. Das gilt natürlich auch für den Fall, dass die Berufsschule keinen Präsenzunterricht anbietet. Auszubildende sollten grundsätzlich nicht im Homeoffice arbeiten. Mobiles Arbeiten darf aber keine Dauerlösung sein. Vielmehr muss den Auszubildenden während der Arbeitszeit ausreichend Zeit und Gelegenheit gegeben werden, sich mit den Ausbildungsinhalten zu beschäftigen. Im Ausbildungsbetrieb ist zudem eine feste Kontaktperson wichtig, die das Führen des Ausbildungsnachweises begleitet. Nur so können wir gemeinsam dafür sorgen, dass es auch morgen gut qualifizierte Fachkräfte gibt, die dazu beitragen, die ambulante Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen.“

Quelle: Verband medizinischer Fachberufe e.V.

Über 50 Prozent weniger Arbeit

Repräsentative Erhebung analysiert Auswirkungen der Corona-Krise in Zahnarztpraxen.



April 25,2 Stunden pro Woche in der Praxis anwesend, darüber hinaus war jedoch die telefonische Erreichbarkeit außerhalb der Sprechzeiten gewährleistet. Beinahe die Hälfte der Praxen hatte ihren Betrieb auf Notfallbehandlung umgestellt (44,6 Prozent). Als Gründe wurden Infektionsschutz (38,1 Prozent), vorbeugende Empfehlungen der Körperschaften (28,0 Prozent), Terminabsagen der Patienten (27,1 Prozent) sowie fehlende oder knappe Schutzausrüstung (19,6 Prozent) genannt (Mehrfachnennungen mgl.). In Bundesländern, in denen das Ministerium entsprechende Verordnungen erlassen hatte, kamen auch diese zum Tragen. Ein weiterer Grund war Personalmangel in der Praxis (entweder Zahnarzt/Personal Risikogruppe oder fehlende Kinderbetreuung). Kurzarbeit musste im Bundesdurchschnitt von über zwei Dritteln der Praxen in Anspruch genommen werden (69,8 Prozent). „Die immensen Verluste werden sich nicht in anderen Monaten nachholen lassen können, dies ist organisatorisch und personell gar nicht möglich, arbeitsrechtlich können die Stunden ja nicht einfach hinten an die Öffnungszeiten drangehängt werden“, so BZÄK-Präsident Dr. Peter Engel. „Zahnmedizin ist viel ausstattungsintensiver als andere Fachbereiche, warum gerade hier nicht die gleichen Schutzmechanismen greifen wie im restlichen Gesundheitssystem, ist faktisch nicht begründbar. Für die ohnehin kreditbelasteten Praxen ist diese Situation folgenschwer.“

Quelle: BZÄK

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Zahnarztpraxen sind hoch, das zeigte bereits eine offene Online-Umfrage unter Praxisinhabern Mitte April. Nun liegen zusätzlich deutschlandweit repräsentative Daten aus dem GOZ-Analyse-Panel der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) vor: Im Bundesdurchschnitt schätzen die Praxen den Rückgang des Arbeitsaufkommens zwischen Anfang Februar und Anfang April auf mehr als 50 Prozent. Die Einschätzungen variieren, je nach Infektionsgeschehen und länderspezifischen Regelungen, zwischen 40,5 Prozent und 59,2 Prozent. Obwohl die Praxen flächendeckend für ihre Patienten erreichbar blieben, mussten sie ihre Sprechzeiten um durchschnittlich gut ein Drittel (38,7 Prozent) reduzieren. Am deutlichsten zeigte sich dies in Berlin (-43,2 Prozent). Im Bundesdurchschnitt waren die Zahnärzte Anfang

ZT Kurznotiert

Positive Mundgesundheit

Laut einer Studie sinkt Zahnlosigkeit im Alter auf 4,2 Prozent in Deutschland. Dieser Trend soll sich auch in den kommenden Jahren bis 2030 fortsetzen.

Folgen der Corona-Krise

Im Bundesdurchschnitt musste Kurzarbeit von knapp 70 Prozent der Zahnarztpraxen in Anspruch genommen werden.

ANZEIGE

Natürlich. Sicher. Digital.

Edelweiß von Si-tec

Metallfrei & 100 Prozent biokompatibel

TK-Soft Ceram – Das feinjustierbare Friktionselement zur klassischen und digitalen Verarbeitung – und dabei 100 % biokompatibel! Setzen Sie auf Verbindungssicherheit in der Zahntechnik mit dem **Cera Cem Kleber** und **Cera Primer** – dem Spezialverbundsystem für Zirkonoxid-Komponenten!

www.si-tec.de

Si-tec 02330 80694-0 info@si-tec.de